

24.01.2026
SONNABEND



15.30 Uhr · Großer Saal

BALÁZS SZABÓ *Orgel*

ORGEL **STUNDE**

MAURICE DURUFLÉ (1902–1986)

Suite op. 5

Prélude

Sicilienne

Toccata

DEZSÖ ANTALFFY-ZSIROSS (1885–1945)

Choralfantasie und Fuge (Herzlich tut mich verlangen)

MAX REGER (1873–1916)

Fantasie und Fuge über B-A-C-H op. 46

ZUM PROGRAMM

Das Programm, das Balázs Szabó an der Jehmlich-Orgel im Großen Saal des Konzerthauses Berlin zur Aufführung bringen wird, vereint zwei Großwerke der wichtigsten Orgelmusiknationen des frühen 20. Jahrhunderts. Was dem Deutschen die Fuge ist, das ist den französischen Organisten die motorisch bewegte und durchstrukturierte Toccatenform, die es in den Meisterwerken von Widor und Vierne zudem zu einer großen Popularität gebracht hat. Umfasst von diesem gewichtigen Rahmen erklingt eine Tondichtung von Dezső Antalffy-Zsiross, die zwischen diesen stilistischen Polen vermitteln, als Fantasie über ein deutsches Kirchenlied jedoch nicht ganz „unparteiisch“ auftreten kann...

MAURICE DURUFLÉ: SUITE FÜR ORGEL op. 5

Wie seine gleichfalls berühmten Kommilitonen Jehan Alain, Jean Langlais oder Olivier Messiaen hatte auch Maurice Duruflé am Pariser Conservatoire studiert, seine Lehrer dort waren Paul Dukas (Komposition) sowie Louis Vierne und Charles Tournemire (Orgel). Seit 1930 bis zu seinem Tode 1986 war er Titularorganist an St-Etienne-du-Mont in Paris, außerdem hatte er am Conservatoire eine Professur für Harmonielehre inne. Duruflés Orgelmusik zeichnet sich durch reiche Erfindung, brillante Virtuosität und raffinierte spieltechnische Feinheiten aus, auch verstand er es, höchsten Kunstanpruch mit einem Sinn für einfache Wirkungen zu verbinden. Die 1933 komponierte dreisätzige Suite für Orgel op. 5 ist vor allem durch die brillante Schluss toccata – die in traditioneller Weise virtuosos Laufwerk im Manual mit einem prägnanten Pedalthema koppelt – zu einem Standardwerk des Orgelrepertoires geworden.

Auch wenn sie nicht ausdrücklich diesen Titel trägt, kann man die Suite op. 5 als Duruflés Beitrag zur Gattung der „Orgel-Symphonie“ interpretieren, denn an Umfang (bei fast 25 Minuten Spieldauer!) und Eingängigkeit der Thematik, aber auch im virtuosos Anspruch als Herausforderung für jeden Solisten steht sie ihren bekannten Vorbildern in keiner Weise nach. Einzig durch ihre Beschränkung auf die Dreisätzigkeit hebt sie sich von den mindestens vier- bis fünfsätzigen Werkzyklen von Charles-Marie Widor oder Louis Vierne ab.

DEZSŐ ANTALFFY-ZSIROSS: CHORALFANTASIE UND FUGE

Geboren 1885 in Nagybecskerek, erhielt Dezső Antalffy-Zsiross seine Ausbildung an der Budapester Musikakademie bei János Koessler, ergänzt durch zusätzliche Studien in Leipzig bei Max Reger und Karl Straube sowie bei Enrico Bossi in Bologna. Zunächst kurzzeitig als Korrepetitor an der Kölner Oper tätig, wirkte er von 1907 bis 1921 als Lehrer für Orgel und Harmonielehre an der Budapester Musikakademie, außerdem als Kantor und Organist an der Budapester St. Stephans-Basilika. 1921 führten ihn Konzertverpflichtungen nach Amerika, wo er einem Ruf als Orgellehrer an die Eastman Music School nach Rochester (USA) folgte. In den Jahren 1923/26 war er Kapellmeister

der reisenden Theater-Gesellschaft von Max Reinhardt, danach folgte er erneut einem Ruf in die USA, um an der New Yorker Columbia University als Dozent für Kirchenmusik zu unterrichten. In den Jahren 1932–42 war er als Organist und Komponist am Rockefeller Center tätig, außerdem wirkte er regelmäßig bei Aufführungen des New York Philharmonic mit. 1938 berief man ihn nach Budapest als Direktor des Budapester Nationalkonservatoriums, doch konnte er aus gesundheitlichen und politischen Erwägungen diesem Ruf nicht folgen. Die schwere Krankheit zwang ihn 1942 zum Rücktritt von allen seinen Ämtern und Verpflichtungen, 1945 verstarb er in Denville/New Jersey.

Als Orgel-Interpret war Antalffy ein begnadeter Künstler, sein umfangreicher Werkkatalog umfasst Orchester- und Chorwerke, Werke für Klavier, Orgel und Kammermusik. Seine Orgelstücke sind häufig poetische Miniaturen, die, auf einer farbenreichen Orgel vorgetragen, ihre Wirkung auf den Hörer nicht verfehlen.

Die Choralfantasie und Fuge über das bekannte Kirchenlied „Herzlich tut mich verlangen nach einem sel’gen End“ wurde 1910 publiziert und ist Karl Straube, dem damaligen Thomasorganisten und späteren Thomaskantor, gewidmet, der auch Antalffys Orgellehrer am Leipziger Konservatorium war. Es ist eine großangelegte Tondichtung, die die Liedmelodie in verschiedensten Stimmungen aufleuchten und in eine Fuge mit gewaltiger Schlussapothese münden lässt. Antalffy setzt für dieses Werk auf die klanglichen Ressourcen der spätmantischen Orgel, also zum Beispiel ein lückenloses (Walzen-)Crescendo oder eine Fülle zartester Klangfarben im Pianissimo.

MAX REGER: FANTASIE UND FUGE ÜBER DEN NAMEN B-A-C-H op. 46

Fantasie und Fuge über den Namen BACH von Max Reger, 1900 als op. 46 veröffentlicht, stellt an Hörer und Interpreten höchste Anforderungen. Technische Schwierigkeit, gesteigerte Virtuosität werden verbunden mit komplexer Harmonik, Chromatik – Liszts Ausspruch „Auf jeden Akkord kann jeder Akkord folgen“ (zu dem sich Reger ausdrücklich bekannte) in lebendige Tat umsetzend. So wird zu Beginn der Fantasie unter den Melodietönen b-a-c-h der harmonische Raum von es-Moll über c-Moll nach E-Dur durchschritten, dann (immer noch im ersten Takt!) um einen Ganzton in die Höhe verschoben, von f-Moll über d-Moll nach Fis-Dur. Die Fuge ist als Doppelfuge angelegt, das I. Thema, aus dem Pianissimo entwickelt (bestehend aus den Tönen b-a-c-h und deren unmittelbarer Fortspinnung), das II. Thema als Kontrast dazu in zügigen Achteln, danach werden beide Themen kombiniert und die Fuge in großangelegter Steigerung zum Ende geführt.

Max Reger war sich der besonderen Verpflichtung bewusst, die sich zu seiner Zeit mit den Tonbuchstaben des b-a-c-h verband: Zahlreiche Komponisten, angefangen von seinen direkten Schülern bis zu Musikern der Gegenwart, hatten sich durch die exponierte musikalische Verwendung dieses Namens huldigend zu Johann Sebastian Bach

bekannt, eine geistige Brücke zu ihrem Vorgänger geschlagen, den sie als Herausforderung und Prüfstein empfanden; es ist auch kein Zufall, dass das Tonsymbol BACH vor allem in kontrapunktisch-polyphonen Werken eine Rolle spielte und in der Orgelliteratur einen besonderen Schwerpunkt fand.

Am 26.1.1900 schrieb Reger an den Weimarer Hoforganisten Alex Wilhelm Gottschalg: „Vor allem gedenke ich eine Fantasie und Fuge über BACH zu schreiben für Orgel! Das muss ein Werk des größten Stils werden, und ich werde mir alle Mühe geben.“

IM PORTRÄT

BALÁZS SZABÓ

Geboren 1985 in Miskolc (Ungarn), erhielt Balázs Szabó seine Ausbildung an der Ferenc-Liszt-Musikakademie in Budapest sowie in Würzburg, Trossingen und Rom. 2010 legte er in der Orgel-Meisterklasse von Christoph Bossert das Abschlussexamen ab. Mehrfach wurde er auf internationalen Orgelwettbewerben (Nürnberg, Wiesbaden, Chartres, Biarritz, Saint-Maurice) mit Preisen ausgezeichnet. Parallel zu seinen Orgelstudien absolvierte er eine Ausbildung zum Orgelsachverständigen. Seine musikwissenschaftlichen Studien beendete er 2015 mit einer Promotionsschrift über Max Regers Orgelwerke und der Habilitation an der Ferenc-Liszt-Musikakademie Budapest 2022.

Eine umfangreiche Konzerttätigkeit als Konzertorganist, Pianist, Cembalist und Harmoniumspieler führte ihn ins In- und Ausland. Als Orgelsachverständiger wurde er vor allem zu Restaurierungen bzw. Rekonstruktionen von Orgeln des 19. und frühen 20. Jahrhunderts hinzugezogen.

Er unterrichtete an der Budapester Musikuniversität, wo er die neu aufgebaute Organologie-Ausbildung leitete, und lehrte eine Orgelklasse am Béla-Bartók-Konservatorium Budapest. Seit 2024 ist er Professor für Orgel an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien (Nachfolge von Martin Haselböck).

IMPRESSUM



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Herausgeber Konzerthaus Berlin · **Intendant** Tobias Rempe

Text und Redaktion Dr. Dietmar Hiller · **Satz, Reinzeichnung und Herstellung** REIHER Grafikdesign & Druck

Gedruckt auf Recyclingpapier · www.konzerthaus.de